Danziger Dampfboot.

№ 146. **1867.**

Mittwoch, den 26. Juni. **38ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

☞ Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das dritte Quartal 1867 erneuern zu wollen.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Dienstag 25. Juni.
Das Gesetzblatt publicirt die Bundesverfassung.

Koburg, Dienstag 25. Juni.
Die heutige Nummer des Regierungsblattes bringt das Publikationspatent der Verfassung des norddeutschen Bundes datirt vom 25. d. Dieselbe tritt auch für die Herzogthümer Koburg-Gotha mit dem 1. Juli 1867 in Kraft.

Darmstadt, Dienstag 25. Juli.
Durch großherzogl. Verordnung ist die Einführung der Verfassung des norddeutschen Bundes in den nördlich vom Main gelegenen hessisch-darmstädtischen Gebietstheilen auf den 1. Juli 1867 verkündigt worden.

Paris, Dienstag 25. Juni.
Die Gerichtsverhandlungen über Bereczowski beginnen vor den Assisen am 12. Juli. — Der Sultan trifft nächsten Sonntag hier ein.

Petersburg, Montag 24. Juni.
Fürst Gortschakoff, der heute zurückerwartet wird, feiert morgen sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum und wird wahrscheinlich zum Reichskanzler ernannt werden. Die Journale heben auf Grund der jetzt publicirten Dokumente den Antheil Rußlands an der Beilegung des Luxemburger Konflikts hervor, welche keineswegs ausschließlich das Verdienst Englands und Oesterreichs sei.

Politische Rundschau.

Die gestern von uns mitgetheilte Thronrede ist in eminentem Sinne friedlich gehalten. Preußen steht mit seinen Nachbaren im besten Einvernehmen, der Friede scheint auf lange Zeit hinaus gesichert, und dazu kommt die stetige Entwicklung der deutschen Frage zu Gunsten der preußischen Interessen. Die Fortschritte, die wir nach außen hin gemacht haben, springen Jedermann in die Augen, nach innen ist wenig oder nichts geschehen, denn die Gesetzgebung, die während des Konflikts geruht hat, ist auch jetzt noch nicht in Fluß gekommen. Daß der inneren Angelegenheiten in der Thronrede nicht gedacht wurde, erklärt sich aus dem Verlauf der hinter uns liegenden Session. Sie hat sich eigentlich nur mit der Reichsverfassung zu beschäftigen gehabt.

Die Luxemburger Angelegenheit bietet zwar selbst jetzt, nachdem die englischen und französischen Blaubücher eine Fülle diplomatischen Materials vor uns ausgebreitet haben, noch manche Räthsel dar; das Interessanteste aber ist Folgendes:

Wie kommt es, daß Graf Bismarck, nachdem er selbst zugestanden hat, daß der König - Großherzog durch Auflösung des deutschen Bundes seine vollen Souveränetäts-Rechte wieder gewonnen habe, ihn schließlich doch an der Ausübung gehindert hat; wie kommt es, daß die europäischen Großmächte, von welcher keine die Beständigkeit des preußischen Besatzungsrechts anerkannte, schließlich doch sich zur Gewährung eines Aequivalents desselben verstanden, indem sie eine Collectiv-Garantie der Luxemburgischen Neutralität übernahmen?

Die Auflösung dieses Räthsels ist keineswegs in den diplomatischen Actenstücken enthalten. Allerdings wird man sagen, daß die vermittelnden Mächte, um die Gefahr eines in seinen Folgen unübersehbaren Krieges zu vermeiden, sich zu den äußersten Anstrengungen bewogen fanden; durch diese Antwort aber wird das Räthsel nicht gelöst, sondern nur vertieft; denn sie ruft eine noch dringendere Frage hervor, die Frage: wie konnte Preußen die Sache bis auf die Spitze des Schwertes treiben, und was vermochte Frankreich, einer solchen Entscheidung, welcher dort alle nationalen Leidenschaften zudrängten, die diplomatische Vermittelung vorzuziehen?

Die einzige Antwort liegt in der Position, welche Graf Bismarck sich zu gewinnen gewußt hatte und auf welche er mit vollem Selbstbewußtsein sich berief — wie dies die Blaubücher beweisen.

Graf Bismarck hatte die öffentliche Meinung Deutschlands zu seinem Bundesgenossen. An sie appellirte er, auf ihre Strömung verwies er in allen seinen Antworten auf die verschiedenen Ausgleichsvorschläge; auf sie berief er sich, um endlich ein Resultat herbeizuführen, welches Preußen kein Opfer kostete — denn das preußische Besatzungsrecht galt in den Augen Europas nicht mehr — und doch einen Ersatz erlangte, welcher der Sicherheit Deutschlands zu Gute kam, indem er ein, unter europäische Garantie gestelltes neutrales Gebiet zwischen Deutschland und seinem begehrlichen Nachbar schob.

Sicherlich hat Graf Bismarck mit musterhafter Kunst die nationale Position zu verwerthen verstanden; aber er hätte sie nicht gewinnen können, wenn ihm die Volksvertretung dieselbe nicht geschaffen hätte.

Es ist wohl nicht vergessen worden, welchen Eindruck die v. Bennigsen'sche Interpellation und deren Beantwortung in ganz Deutschland hervorrief; sie galt als eine nationale Manifestation, und als solche ist sie von Europa gewürdigt und der Bismarck'schen Politik in Rechnung gestellt worden.

Wer möchte also behaupten, daß die Volksvertretung keinen Einfluß auf die Entwickelung der Luxemburger Angelegenheit geübt habe?

Freilich ging sie einem weiter gesteckten Ziele nach; aber wenn die Politik die Kunst ist — das Mögliche zu erreichen, so wird sich die Volksvertretung, welche im Reichstage versammelt war, sagen müssen, daß sie dem Grafen Bismarck dazu verholfen hat, für Deutschland zu erreichen, nicht bloß was möglich war, sondern was von vornherein ganz unwahrscheinlich bedünken mußte.

Ihren Einfluß aber kannte die Volksvertretung von 1867 und darin unterscheidet sie sich so glücklich von den Volksvertretungen von 1863—66, daß sie, von wahrhaft patriotischem und nationalem Geist belebt, Verständniß und Anerkennung der nationalen Politik unserer Regierung besaß und ihr zur Förderung derselben die Hand bot, statt der Welt das traurige Schauspiel der heftigsten Opposition zu bieten, in dem Augenblick, da es galt, die höchste nationale Aufgabe glorreich durchzusetzen!

Nachdem nun die Luxemburgfrage glücklich beseitigt, nörgeln die französischen Blätter an der Nordschleswigschen Frage herum, um gelegentlich Preußen hinterrücks eins auszuwischen. Es ist in der That die Beobachtung ungemein interessant, wie die „große Nation“, die noch bis vor wenigen Monaten hochmüthig auf den „Begriff Deutschland“ herabsah, vor schlecht verhehlter Angst nicht zur Ruhe kommt, daß dieser „Begriff“ sich nun plötzlich als eine beachtenswerthe Macht präsentirt, welche die Suprematie Frankreichs in Europa als ein lästiges Hinderniß verächtlich bei Seite geworfen hat. Und da es nun an greifbaren Ursachen zur Herbeiführung eines Scandälchen fehlt, sucht man den nachbarlichen Rivalen durch unausgesetzte Nadelstiche zu quälen, denn anders ist das Gejammere um die Nordschleswigsche Angelegenheit, das augenblicklich an der Tagesordnung ist, gar nicht aufzufassen, da sich Frankreich gar nicht um dieselbe zu kümmern hat, wie schon des öfteren ausgeführt.

Man beobachtet jedenfalls in der französischen Presse, der officiösen sowohl als auch der unabhängigen, dieselbe scheelsüchtige und mäkelnde Haltung gegen Preußen, wie vor drei Monaten, d. h. vor der Luxemburg-Affaire. Besonders hat auch der Beitritt Baierns zum neuen Zollverein erbittert, in welchem die Journalpolitiker den ersten Schritt zur völligen Zusammenfassung Deutschlands unter der preußischen Führung sehen. Ein Unterschied zwischen damals und jetzt ist jedoch nicht zu verkennen, nämlich der, daß sich die größere Masse des französischen Volkes augenblicklich indifferent dem Geschrei der Journalisten gegenüber verhält. Man ist froh, der noch eben drohenden Kriegsgefahr entgangen zu sein, verspürt also durchaus nicht die Neigung, das Gewitter wieder heraufzubeschwören, wenn man auch die deutschen Bestrebungen Preußens nicht gerne sieht und seine Sympathien Oesterreich zuwendet. Wir haben es bereits mehrfach ausgesprochen, daß alle Anzeichen dafür sprechen, daß der Kaiser Napoleon ebenfalls die besten Friedensabsichten habe, man kann deshalb den Chauvinisten der Presse den nichtsbedeutenden Federkrieg gegen Preußen gönnen! Um indeß dem deutschen Zollverein einigermaßen ein Gegengewicht zu schaffen, soll in den Regierungskreisen das Project wieder aufgenommen worden sein, eine Zolleinigung mit Belgien und der Schweiz zu Stande zu bringen; daß jedoch desfallsige Schritte bereits gethan worden, darüber verlautet nichts.

Die preußische Regierung hat die Mitglieder des deutsch-österreichischen Postvereins zu einer Konferenz auf den 8. Juli nach Berlin eingeladen.

Aus Hannover schreibt man: „Es ist nicht ohne Interesse, wie man in den Kreisen des Volkes, die an die Rückkehr des Königs Georg V. glauben, sich dieselbe vorstellt. Am 27. d. Mts. also, als dem Tage, an welchem die dem König und Kronprinzen eine einjährige Entfernung aus dem Lande auferlegende Bedingung der Convention von Langensalza abläuft, wird der König in Hannover eintreffen. Derselbe wird von den Preußen gefangen genommen und nach Spandau oder Stettin abgeführt werden; dann werden die Großmächte eintreten und auf die Ausführung jener Convention bestehen; Preußen aber werde dem vereinten Andringen der Großmächte einen Widerstand nicht leisten können. Man denkt sich also den Verlauf der Sache ziemlich gemüthlich. Unterstützung findet oder sucht vielmehr der Volksglaube in dem Umstande, daß die Zimmer des Königs auf der Marienburg in wohnlichen Stand gesetzt werden — aber nur, weil die allmälig vorschreitende innere Ausstattung des Schlosses jetzt gerade bis zu diesen Zimmern gelangt ist.

Das Militairverhältniß Bremens zu Preußen ist jetzt geordnet. Das Bremische Contingent als solches geht ganz ein, die Offiziere treten mit gleichem Range in Preußische Dienste oder werden pensionirt. In der Ableistung der Militairpflicht sind den Bremern mit Rücksicht auf die dortigen Handelsverhältnisse bedeutende Vortheile gewährt; so können u. a. einjäh-

rige Freiwillige sofort nach Abdienung ihres Jahres in's Ausland gehen, ohne durch die Reservepflicht gebunden zu sein.

Durch die Annexionen des vorigen Jahres ist eine Krisis in den Freimaurerlogen ausgebrochen. In Preußen standen vor 1866 alle Logen unter einer von den 3 Großlogen zu Berlin. Sämmtliche preußische Logen nehmen keine Juden auf. Nun waren in den neu annektirten Ländern zwei Großlogen thätig, eine in Hannover und eine in Frankfurt a. M. Außerdem sind 2 jüdische Logen in Frankfurt, von denen eine unter der Großloge in Hamburg arbeitet, und eine hessische Loge, die im Augenblicke auch die Großloge für Hessen-Darmstadt im Schooße hat. Da nun in Berlin die Absicht obwaltet, alle Logen dort zu konzentriren, so ergeben sich schwierige Verhältnisse.

Der Meininger Landtag hat das Genossenschaftsgesetz angenommen, ebenso die Aufhebung des Salzmonopols und Einführung einer Salzsteuer mit 2 Thlr. pr. Centner.

Durch die Thüringischen Staaten geht gegenwärtig eine starke Agitation zur Verschmelzung der sämmtlichen einzelnen Appellationsgerichte mit dem Oberappellationsgerichte zu Jena und zur Einführung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens auch im Civilprozesse.

Schneller als vielleicht vermuthet, beginnt sich in Oesterreich die Opposition gegen die neue Richtung der Regierungspolitik zu regen. Je zufriedener sich die politischen Majoritäten in Wien und Pesth fühlen, um so unbehaglicher wird den einzelnen nationalen Fraktionen zu Muthe, denn sie leben augenscheinlich in der Besorgniß, daß die politischen Errungenschaften einer Partei sich späterhin als eben so viele Nachtheile für die nationalen Ansprüche herausstellen dürften.

Laut Wiener Nachrichten hätte es den Anschein, als wenn die panslavistische Propaganda in Oesterreich mehr und mehr Boden gewänne. In Droubek bei Tobitschau (Mähren) hat dieser Tage eine Versammlung von mehr als tausend slavischen Bauern stattgefunden, welche russische Sympathien kundgegeben haben. Eine noch großartigere Massendemonstration soll nächstens am Welehrad in's Leben treten; den Moskauer Beschluß, die russische Sprache als Schriftsprache aller slavischen Stämme einzuführen, scheint man alles Ernstes zur Ausführung bringen zu wollen, -- für das Alumnat zu Olmütz sind bereits hundert russische Grammatiken bestellt worden.

In Galizien soll man den Bauern sagen, daß der Czar ihnen die Aecker und Wälder der Gutsbesitzer übergeben würde, und an einigen Orten, heißt es, seien ernstliche Unruhen ausgebrochen, welche durch Militär haben unterdrückt werden müssen. Ferner soll sich die ruthenische Geistlichkeit zum Theil offen für Rußland erklären und der croatische Widerstand gegen die Magyaren auch in panslavistischer Agitation sein Fundament haben.

Dann wird von zuverlässiger Seite in Wien behauptet, Rußland habe die Absicht, sich immer offener als Schützer der Tschechen und Mähren aufzuwerfen, und das Petersburger Cabinet werde für die vollständige Autonomie der böhmischen Krone eintreten, um einen Keil zwischen Galizien und Deutsch-Oesterreich hineinzutreiben und den Zusammenhang der Länder diesseit der Leitha zu zerreißen.

Der „Grazer Telegr.“ bringt folgende abenteuerliche Mittheilung aus Paris, die wir als Curiosum registriren: „Während der Monarchen-Zusammenkunft in Paris wurde über ein Project ernstlich [?] verhandelt, welches schon vor drei Jahren durch Bismarck angeregt worden war [??], diesmal aber von Gortschakoff vorgeschlagen wurde. Es handelt sich nämlich um die Herstellung eines selbstständigen Königreichs Polen. Rußland würde hierzu ungefähr zwei Drittheile des gegenwärtigen sogenannten Congreßpolens abtreten, Preußen den größeren Theil der Provinz Posen und Oesterreich den polnischen Theil Galiziens bis zum San. Die Entschädigungen wären für Rußland der russinische Theil Galiziens und für Preußen die definitive Einverleibung Sachsens und ganz freie Hand in Süddeutschland. Oesterreich, welches ganz Galizien verlieren würde, wäre, wenn es auf diesen Plan einginge, auf eine eventuelle Entschädigung in Bosnien und der Herzegowina zu vertrösten. Im Weigerungsfalle stünde es allein und wäre machtlos. Für diesen neuen Thron würden drei Prätendenten aufgestellt: ein russischer Großfürst, der Prinz Napoleon und der König von Sachsen. Letzterer hätte die meisten Chancen.“

Die Idee, in der Schweiz einen allgemeinen Friedenskongreß abzuhalten, soll wirklich nicht blos Idee bleiben, wie eine aus Paris vom 11. Juni datirte und von 15 Namen unterzeichnete Einladung zu demselben zeigt. Als Ort der Zusammenkunft des Kongresses nennt die Einladung Genf, und der 5. Sept. ist für Eröffnung seiner ersten Sitzung fixirt. Als Tag der Constituirung einer Friedensliga in der Schweiz ist vorläufig der 11. Juli bestimmt. Daß die Constituirung auf dem eidgenössischen Schützenfest in Schwytz vor sich gehen soll, haben wir bereits mitgetheilt.

In Bulgarien sind nun wirklich Unruhen ausgebrochen; der Generalgouverneur der Provinz Midhat Pascha ist mit zwei Bataillonen Infanterie gegen die Aufrührer ausgerückt, welche die Krone Bulgariens dem Großfürsten Alexis übertragen zu wollen erklärten. Zehn Stunden von Sistow soll es zum Kampfe gekommen sein, in welchem 60 Christen (?) drei Stunden lang gegen Türken, Tataren und Tscherkessen fochten und der Pascha 70 Mann verlor. Unter den Aufständischen werden viele Fremden bemerkt. Von der bulgarischen Grenze wird ferner mitgetheilt, daß die Türken alle Passagen abgesperrt und viele Bulgaren niedergemetzelt haben. Die waffenfähigen Leute fliehen in's Gebirge. —

Aus Belgrad wird berichtet, daß Ismael Pascha, Gouverneur von Albanien, eine Zusammenkunft mit dem Fürsten von Montenegro am Skadarsee gehabt habe, bei welcher alle streitigen Punkte erledigt worden seien und der Regent der schwarzen Berge seinen festen Willen kundgegeben habe, von nun ab mit der Pforte im besten Einvernehmen leben zu wollen. Die Pforte soll dagegen Montenegro die Abtretung eines Hafens in bestimmte Aussicht gestellt haben.

Unter den türkischen Beamten herrscht gewaltige Unzufriedenheit wegen der neuen Verordnung, welche den Abzug von 16 Procent von der Gage sämmtlicher Beamten anbefiehlt. Wahrscheinlich werden dadurch die Mittel zur Reise des Sultans nach Paris beschafft, und darum ist die Maßregel auch wohl als eine temporaire bezeichnet.

Aus Neapel wird berichtet: Am 9. d. erkrankte ein junger Arbeiter Namens Luigi Cancello in Trani an der Cholera und kam dem Tode nahe. Er verlangte einen evangelischen Geistlichen; es erschien aber auch ein katholischer, welcher erklärte: er werde nicht von dem Kranken weichen, bis er mit Gewalt vertrieben werde. Darüber entstand unter den dortigen Arbeitern ein Tumult, welcher sich noch steigerte, als Cancello in den Armen des evangelischen Predigers gestorben war. Da predigte nämlich der Erzbischof Bianchie in der heftigsten Weise gegen die Protestanten, wofür er auf offener Straße von einem Arbeiter eine Ohrfeige bekam. Ueber diese allerdings nicht zu entschuldigende Beleidigung des Erzbischofs wurde die katholische Bevölkerung auf das höchste erbittert und schritt zur Rache an den Protestanten. Man drang in deren Häuser und Betsal ein, um alle Verwüstungen eines erhitzten Fanatismus anzurichten. Es war eine Bartholomäusnacht im Kleinen, deren Nachwehen wir nächstens vernehmen werden.

Zum Präsidenten der in Paris tagenden internationalen Münzkonferenz, welche in ihrer dritten Sitzung die Ausschließlichkeit des Goldfußes annahm, ist der Prinz Napoleon ernannt.

Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha erfreut sich in Paris einer besonders schmeichelhaften Aufnahme Seitens des Kaisers und der Kaiserin. Der Verkehr des Kaisers mit dem Herzog trägt den Character persönlicher Freundschaft. Die sichtliche Zuvorkommenheit, mit der dem Herzog begegnet wird, wird allgemein bemerkt und giebt der politischen vielseitigen Beziehungen des Herzogs wegen sogar Veranlassung zu dem Glauben, der Kaiser berühre in den Unterhandlungen mit dem Gaste auch politische Verhältnisse.

Aus dem Vicekönige von Egypten, obgleich er sich officiell und nicht incognito in Paris aufhält, wird im Grunde genommen sehr wenig gemacht: zwar dinirte er einige Male in den Tuilerien, aber bis jetzt fand noch kein einziges großes Fest zu seiner Ehre statt. Er sucht sich dadurch zu entschädigen, daß er, wenn er ausfährt, sich immer der Gala-Hofequipagen mit Vorreitern und allem andern Zubehör bedient. Er sieht dann ganz vergnügt, man möchte beinahe sagen, gemüthlich aus.

In Paris erzählt man sich Folgendes: Als mehrere Tage nach dem Attentat der Ball im Stadthause stattfinden sollte, erhielten das Ministerium des Innern wie die Polizei-Präfektur von verschiedenen hochgestellten Männern Winke, dahin gehend, daß 27 Einladungsbillete für das Stadthaus von einer Gesellschaft Polen gefälscht worden seien, die zur Einschmuggelung von Attentätern dienen sollten. Damals glaubte man mehr wie heute an die Existenz eines großen polnischen Komplotts gegen Alexander II. Man traf daher weitgreifende Vorsichtsmaßregeln, und namentlich wurde der Kaiser von Rußland von dem Augenblicke an, da er das Stadthaus betrat, von einem dreifachen Ringe Vertrauter umgeben, die dieses Mal aus den höchsten Beamten des Ministeriums des Innern und der Polizei-Präfektur gebildet worden waren, deren glänzendes Aeußere Niemanden vermuthen ließ, welche Rolle sie spielten. Auch hat wirklich Kaiser Alexander II. von diesen Vorkehrungen nicht das Mindeste gemerkt, die indeß dem außerhalb des Ringes befindlichen König von Preußen nicht entgingen, welcher sofort die Gelegenheit ergriff, sich bei den Herren Lavalette und Pietri im Namen seines kaiserlichen Neffen für diese umsichtige Sorgfalt zu bedanken.

Der Besuch des Königs von Preußen in Paris hat in gewissen politischen Kreisen Londons einen üblen Eindruck hervorgebracht; sei es, daß man erwartete, daß der Ausflug aus Familienrücksichten bis auf Windsor ausgedehnt werden würde, sei es, daß man ein Einverständniß zwischen den drei Potentaten Preußens, Rußlands und Frankreichs bezüglich der orientalischen Angelegenheit vermuthete: so viel, heißt es, sei sicher, daß sich gegenwärtig viele Personen aus der Londoner officiellen Welt der preußischen Politik gegenüber weit strenger aussprächen als früher.

Mexico hat sich großmüthig gezeigt, denn es hat den Erzherzog Maximilian nur verbannt, nicht erschießen lassen. Man sagt in diplomatischen Kreisen, die Verbannung wäre unter der Bedingung ausgesprochen, daß Max den Kaisertitel fernerhin nicht führen dürfe, was auch ganz in der Ordnung ist. Die Republik Mexico würde jeden Restaurationsversuch durch Max mit dem Tode bestrafen. Es ist nicht anzunehmen, daß Max auf seiner Reise nach Oesterreich Paris berühren wird. Der Kaiser würde solchen Versuch sehr ungern sehen, und Max selbst hat keinerlei Veranlassung, sich bei Louis Napoleon für dessen Liebesdienste noch zu bedanken. Er hat ein unglückliches Weib zu trösten und auf Miramare über all' die Grausamkeiten in sich zu gehen, die er in Mexico verübt hat. Spätere Geschlechter werden die mexicanische Episode mit ihrem hochtragischen Verlauf für einen Mythus zu halten geneigt sein.

— Man erzählt in Berliner Hofkreisen, daß sich Se. Maj. der König in seinen Mußestunden mit Abfassung und Ordnen seiner Memoiren beschäftige.

— Die Königin Augusta verweilt in Windsor, bis die Königin Victoria nach Osborne geht, und wird auf dem Rückwege zu einem mehrtägigen Aufenthalte nach Paris reisen, um dem Kaiserhofe einen Besuch zu machen, dort im preußischen Botschaftshotel wohnen und am 18. Juli nach Coblenz zurückkehren.

— Se. Königl. Hoheit der Kronprinz tritt dieser Tage eine Inspectionsreise nach Pommern und Westpreußen an, wo Truppentheile des von ihm befehligten zweiten Armee-Corps stehen. Die kronprinzlichen Herrschaften begeben sich, ebenfalls in den ersten Tagen des Juli, nach Häringsdorf, wo sie die Villa der Gräfin Stollberg bis Mitte August bewohnen, worauf ein kurzer Aufenthalt in Erdmannsdorf folgen wird. Den Herbst über werden sie wieder im Neuen Palais bei Potsdam wohnen.

— Für die Anwesenheit des Kaisers Napoleon in Berlin ist bereits eine große Parade in Aussicht genommen, zu der mehrere Armee-Corps um Berlin zusammengezogen werden sollen.

— Graf Bismarck hat der Stadt Schlawe 30,000 Thlr. gekündigt, die auf Barzin stehen; er will derselben nichts schulden.

— Die preußische Gesetzsammlung publicirt heute das Patent über die norddeutsche Bundesverfassung, datirt vom 24. Juni 1864. Die Einleitung besagt: Nachdem die Verfassung des norddeutschen Bundes von den verbündeten Fürsten und den freien Städten mit dem Reichstage vereinbart ist und die Zustimmung beider Häuser des Landtags der Monarchie erhalten hat, verkünden wir nachstehend die gedachte Verfassung und bestimmen zugleich, daß dieselbe im ganzen Umfange der Monarchie, einschließlich des Jahdegebiets und der durch die Gesetze vom 20. September und 24. Dezember mit derselben vereinigten Landestheile am 1. Juli d. J. in Kraft treten soll.

— An das Abgeordnetenhaus ist von Köln eine Petition abgegangen, in welcher dasselbe gebeten wird, bei der Staatsregierung die Einlösung der vom preußischen Staate seiner Zeit geprägten und verausgabten theils minderhaltigen, theils werthlosen Friedrichsd'ors zu befürworten.

— Die Hauptbank in Berlin hat jetzt einen so großen Ueberfluß an Silber, daß dasselbe dort gar nicht mehr untergebracht werden kann und deshalb an die Haupt-Zweiganstalten in die Provinzen gesandt worden ist.

— Die Rinderpest nimmt in Folge der energischen Maßregeln einen günstigen Verlauf. Die zur Absperrung der angesteckten Ortschaften entsendeten Truppen können deshalb bereits in ihre Garnisonen zurückkehren.

— Auf Verfügung des General-Gouverneurs von Hannover sollen diejenigen Ortschaften, aus welchen Militairpflichtige desertiren, mit Strafeinquartierung belegt werden, wenn der Verdacht der Begünstigung oder Verheimlichung der Deserteure auf ihnen ruht.

— Wie es heißt, ist man in der Provinz Sachsen dem Verkauf neuer Montirungsstücke auf die Spur gekommen.

— Der Gesandte der Schweiz ist gestern nach Dresden gereist, um dort wie in Stuttgart, München und Karlsruhe seine Kreditive zu überreichen; er kehrt im September nach Berlin zurück.

— Man sagt, daß die französische Regierung auch in Getreide gegenwärtig große Ankäufe mache; die Kreuzzeitung meldet beispielsweise, daß in nächster Zeit aus Ungarn bedeutende Massen (angeblich 500,000 Centner Eisenbahnfracht) nach Frankreich versendet werden.

— Die portugiesische Deputirtenkammer hat mit großer Mehrheit die Abschaffung der Todesstrafe beschlossen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 26. Juni.

— Herr General-Major v. Stosch, vom Kriegs-Ministerium zu Berlin, ist hier eingetroffen.

— Der Capitän-Lieutenant zur See, le Tanneux von St. Paul Illaire, persönlicher Adjutant des Prinzen Adalbert, ist zum Corvetten-Capitän befördert.

— Am Mittwoch den 3. Juli c. wird zum Gedächtniß der ruhmreichen Schlacht von Königgrätz ein Feldgottesdienst verbunden mit einer Parade der Garnison auf dem kleinen Exercierplatz abgehalten werden. Die Kavallerie wird zu Pferde erscheinen. Die Kirchenparade wird Herr Generalmajor v. Dobschütz kommandiren und die Feldpredigt Herr Divisionsprediger Steinwender halten. Dem Vernehmen nach werden die Friedrich-Wilhelm-Schützengilde und der Veteranen-Krieger-Verein sich in corpore dabei betheiligen.

— Ueber die Thätigkeit des Gustav-Adolph-Vereins wurde bei Gelegenheit der Jahresfeier Seitens des Herrn Pfarrer Lingenberg aus Mirchau Bericht erstattet und erwähnt, daß aus den Mitteln der Vereinskasse bereits 7 evangelische Kirchen, und zwar in Skurcz, Lippusch, Mirchau, Sullenczin, Karczemken, Rahmel und Smaczin erbaut resp. die dort umwohnenden Evangelischen in Sprengel vereinigt sind. Für die weitere Vereinsthätigkeit sind mehrere Ortschaften im Carthauser Kreise bezeichnet, welche evangelischer Gotteshäuser bedürfen, sowie der Bau eines Bethauses in Zoppot, zu welchem bereits von den Badegästen seit mehreren Jahren ein kleiner Fonds angesammelt worden ist. Gleichzeitig soll auf die Reparatur mehrerer Kirchen im Neustädter Kreise und die Gründung neuer Schulen Bedacht genommen werden.

— Nach einer Bestimmung des Ministers des Innern soll fortan bei Einreichung der Nachweisung der für den Fall einer Mobilmachung unabkömmlichen Beamten auch auf die Bürgermeister und Schulzen Rücksicht genommen werden, wenn besondere und jedes Mal speciell zu bezeichnende Verhältnisse dafür sprechen, namentlich wenn deren geeignete Vertretung wider Erwarten auf keine Weise möglich zu machen sein sollte. Die Behörden sind demgemäß mit Anweisung versehen worden.

— Während des Monats April sind nach den aufgestellten Rapporten in dem Unteroffizier- und Mannschaftsbestande der Armee 11 Todesfälle durch Selbstmorde vorgekommen.

— [Victoria-Theater.] Die gestrige Benefiz-Vorstellung unserer beliebten Soubrette, Frl. Szczepanska, hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Nach zwei bereits früher gesehenen Lustspielen kam als Novität: „Die schöne Galathea“ zur Aufführung, eine Operette à la „schöne Helena“, welche durch einen zwar derben, aber wirkungsvollen Realismus so paralisirt ist, daß sie jedenfalls unterhält. Die Poesie ist nur Beiwerk, aber die Komik tritt mit einer so naiven Harmlosigkeit und mit einer recht originellen Frische in allen Motiven so glücklich hervor, daß man zu keinem Nachdenken über das kaleidoskopische Allerlei kommt. Die Darstellung ließ die Damen Szczepanska und Brüning, sowie die Herren Carlsen und Bock mit günstigstem Erfolge hervortreten. Wir hatten reichlich Gelegenheit, uns an dem wirkungsvollen, decenten Spiel, an der heiteren Laune, der anziehenden Mischung von Humor und Gemüth, sowie an dem treffenden, pointirten Koupletvortrag der Genannten zu erfreuen. Ueber Frl. Szczepanska als Benefiziantin ergoß sich bei ihrem ersten Auftreten im letzten Stücke ein vollständiger Blumenregen.

— An dem morgen im Selonke'schen Etablissement zur Gedächtnißfeier des vorjährigen Einmarsches unserer hier garnisonirenden Truppentheile in Böhmen und des sich daran schließenden Gefechtes bei Trautenau stattfindenden Doppel-Conzertes nebst Schlachtmusik wird sich der hiesige Militair-Verein in corpore betheiligen.

— Der Handwerkerverein hat Behufs Abhaltung des ersten Sommervergnügens für seine Mitglieder, welches am nächsten Sonntage stattfindet, das Lokal „Bischofshöhe“ ersehen.

— Dem Bedürfniß einer Flußbadestelle für Civilpersonen ist Seitens der königl. Kommandantur dadurch abgeholfen, daß die bisher ausschließlich vom Militair benutzte Bade-Anstalt im Bastion Braunroß am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche zur Benutzung des männlichen Publikums unter der Bedingung freigestellt ist, daß Reflektanten sich als anständige Personen legitimiren und eine Badekarte im königl. Kommandanturbureau lösen, welche für die ganze Badesaison nur 10 Sgr. kostet.

— In diesem Jahre herrscht bis jetzt eine sehr geringe Baulust, weshalb gestern das Richten eines Hauses in der Reitbahn recht auffiel. Wenn die Staatsbauten nicht einige Beschäftigung darböten, würden unsere Handwerker fast verzagen müssen. Namentlich hört man die kleineren Handwerker, welche nur auf einen beschränkten Wirkungskreis angewiesen sind, darüber klagen, daß sie Stücke, welche sie im Winter vorräthig gearbeitet haben, zu Schleuderpreisen ausbieten müssen, um nur ihre Auslage für den Lebensbedarf wieder herauszuziehen.

— Wie durchaus nothwendig es ist, bei dem Placiren von Blumentöpfen in offenen Fenstern nur mit der größten Vorsicht zu verfahren, das lehrt ein vor Kurzem vorgekommener Unfall in Berlin. Dort wurde durch den Zugwind beim Oeffnen einer gegenüberliegenden Thür ein im dritten Stock geöffnetes Fenster so heftig zugeschlagen, daß der auf dem Fensterbrett stehende Blumentopf hinuntergeschleudert ward und einer gerade im nämlichen Augenblick aus dem Fenster des paterre gelegenen Bierlokals schauenden Kellnerin dermaaßen auf den Hinterkopf fiel, daß das arme Mädchen eine tiefe Wunde davontrug und jetzt so schwer krank darnieder liegt, daß nach dem Urtheile des Arztes ernstliche Gefahr für ihr Leben vorhanden ist, mindestens aber eine längere Kur erforderlich sein dürfte, deren Kosten natürlich dem unvorsichtigen Besitzer des Blumentopfes zur Last fallen.

— Gegenwärtig bereist der Geologe Herr Dr. Berendt aus Königsberg unsere Gegend. Zweck der Reise ist vorläufig nur die Auffindung des Zusammenhanges der hier und da bereits früher in unserer Provinz bekannt gewordenen Braunkohlen-Gebirge. Wenn auch Holz- und Torf-Preise zur Zeit die Erschürfung bauwürdiger Braunkohlen noch nicht gerade zu einem Bedürfniß machen, so leuchtet doch die Wichtigkeit der Beachtung gelegentlich schon entdeckter Lager für nicht gar ferne Zukunft von selbst ein, und wollen wir im Interesse der Praxis wie der Wissenschaft, die auch hier Hand in Hand gehen, wünschen, daß dem genannten Reisenden noch recht viele derartige Punkte zur Kenntniß kommen und so der Vergessenheit entrissen werden.

Marienburg. Der Tag von Königgrätz, der 3. Juli, wird auch hier festlich begangen werden. Ein Fest-Comité ist zu diesem Zwecke zusammengetreten und ladet zur Theilnahme ein. Die Ueberschüsse der Einnahme aus diesem Feste sind für die Invaliden von Königgrätz bestimmt.

Elbing. In den letzten Wochen ist der abnorme Fall vorgekommen, daß nicht unbedeutende Quantitäten Kartoffeln von hier mittelst des Kanals nach dem Oberlande versendet worden sind, während bekanntlich sonst das Oberland einen bedeutenden Theil des hiesigen Bedarfs an Kartoffeln liefert.

— Der am Elbinger Kreisgerichte bisher beschäftigt gewesene Assessor Herr Stolterfoth ist zum 1. Juli als Kreisrichter nach Tiegenhof versetzt.

— Am Montage ist an der Pr. Holländer Chaussee, in der Nähe des Bahnhofes, ein Raubanfall verübt worden, und zwar, wie man sagt, von einem Ulanen. Derselbe fragte einen ihm begegnenden Herrn nach der Zeit, und als dieser die Uhr hervorzog, entriß jener ihm dieselbe und entfloh. Der Räuber wurde jedoch sehr bald ermittelt und gefänglich eingezogen. Derselbe soll ein schon mehrmals bestrafter Mensch sein.

Meteorologische Beobachtungen.

25	4	335,43	+ 14,5	NNO. flau, hell u. klar.
26	8	337,00	15,2	NNW. do. hell u. wolkig.
	12	337,47	14,7	NNW. lebhaft, hell u. wolkig.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 26. Juni.

Weizen, 70 Last, 128.29pfd. fl. 650 pr. 85pfd.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 22. bis incl. 25. Juni:

351 Last Weizen, 99 Last Roggen, 21 Last Hafer, 15 Last Erbsen, 271 Ctr. Hanfsaat, 3022 fichtene Balken u. Rundholz. Wasserstand 7 Fuß 10 Zoll.

Literarisches.

Von dem Kgl. Schwedisch-Norwegischen Consul hierselbst, Herrn A. v. Segerström, ist nunmehr das sauber ausgestattete Bändchen Gedichte historischen Inhalts, betitelt „Lorbeerkranz“, erschienen, auf welches wir unlängst aufmerksam machten und zur Probe ein Gedicht daraus „Die Thurmwacht in Troppau“ mittheilten. Diese Sammlung patriotischer Gedichte über Kriegesscenen aus dem vorigen Jahre zeigt von der hohen poetischen Begabung des Herrn Verfassers und ist der Empfehlung und Anschauung werth. Sowohl die epischen wie die lyrischen Gedichte geben Zeugniß von dem tief poetischen Gefühle des Herrn Herausgebers, welcher sein Geistesprodukt in passendster Weise dem Preußischen Heere gewidmet hat. Wir müssen es uns aus Raummangel versagen, noch eins der schönen Gedichte vollständig aufzunehmen, und beschränken uns darauf, den Schlußvers eines derselben wiederzugeben, in welchem ein 75jähriger Veteran, der die Leipziger Völkerschlacht als Freiheitsheld mitgemacht hat, nach der Schlacht von Königgrätz in die Worte ausbricht:

„Getrost und voll Frieden nun geh' ich in's Grab,
„Ich hab' ja das Höchste erlebt:
„Der Tag von Sadowa Verheißung mir gab,
„Daß Deutschland sich glorreich erhebt,
„Den Völkern der Erde geheiligte Macht,
„Der Finsterniß Bann, der Gerechtigkeit Wacht!“

Vermischtes.

— Wien war in den letzten Tagen sehr aufgeregt in Folge eines an einem jungen Mädchen unter sehr räthselhaften Umständen verübten Raubmordes. Dasselbe, die Tochter eines vermögenden Gewerbtreibenden, war, während die Eltern in der Kirche waren und sie im offenen Laden verweilte, in einer belebten Straße in heller Nachmittagsstunde überfallen und der Hals ihr abgeschnitten, darauf ein bedeutender Raub verübt worden. In den ersten Tagen schienen gar keine Spuren der Thäter hervorzutreten, jetzt sind sie durch einen glücklichen Scharfsinn ermittelt. Man hatte bemerkt, daß große Blutlachen in der Stube aufgewischt schienen und entdeckte bei schärferem Zusehen, daß an den Splittern der Dielen dabei einige bunte Fäserchen hängen geblieben waren, die sich bei der Untersuchung als von einem groben Baumwollenstoff herrührend erwiesen, wie ihn Dienstmädchen zu Schürzen zu verwenden pflegen. Dies lenkte die Aufmerksamkeit auf die Mädchen des Hauses, es ergab sich, daß eines derselben, das in der Familie der Ermordeten viel aus- und einging, kurz vor der That die beiden kleinern Geschwister auf den Boden gelockt und dort mit Bilderbüchern allein gelassen hatte, es folgte die Haussuchung und, da diese erfolgreich, das Geständniß, daß der Mord von dem Dienstmädchen und ihrem Bräutigam ausgeführt worden sei.

— Die Berliner Rinnsteine sind den Nasen unvortheilhaft bekannt. Daß sie auch gefährlich sein können, erwies sich bei einem heftigen Platzregen am vergangenen Mittwoch. Ein fünfjähriger Knabe war in Gefahr, im Rinnstein zu ertrinken, und wurde von einem vorüberfahrenden Kutscher, der eben noch den Fuß hinausragen sah, gerettet.

— Wir haben bereits die Verhaftung zweier Personen in Ems gemeldet, bei welchen bedeutende Werthsachen gefunden wurden. Die Verhafteten, welche unter dem falschen Namen de Alexandrin sich in Ems aufhielten, wurden von Petersburg und Berlin aus als Generalin v. Chumatoff und Herr Borkesany verfolgt. Dieselben haben eine Petersburger Dame, Frau v. C, welche mit ihnen gemeinschaftlich die Reise nach Deutschland machte, um 40,000 Rubel in Werthpapieren beschwindelt und scheinen auch sonst unerlaubte Geschäfte getrieben zu haben.

— Kürzlich wurde in Krasensko (Mähren) von einem berüchtigten Individuum ein Diebstahl verübt, und da gegen dasselbe Beweise vorlagen und nur sein Geständniß fehlte, glaubte man sich berechtigt, ihn durch leichtes Brennen an den Fußsohlen zum Ablegen des Geständnisses zu bewegen. Die Sache wurde dem Gerichte angezeigt.

— [Einfluß der Ehe auf die Sterblichkeit.] Die Zeitschrift für schweiz. Statistik bringt eine Zusammenstellung von Dr. Stark in Edinburg, wonach die Sterblichkeit der Verheiratheten weit geringer ist, als der Ledigen. Diese Thatsache ist längst

bekannt, wird aber häufig falsch gedeutet. Die Zeitschrift bemerkt ganz richtig, daß diese Erscheinung nicht ausschließlich Folge des geregelten Lebens der Verheiratheten ist. Es heirathen in der Regel nur solche, welche sich in besseren Verhältnissen befinden, deren Gesundheit also durch Sorgen, Noth und viele Arbeit nicht gelitten hat. Am deutlichsten zeigt sich dies bei den Jungfrauen, deren Sterblichkeits-Verhältniß bis zum 45. Jahre günstiger ist, als das der Frauen. — Vom 45. Jahre an beginnt die Sorge. Es kann also wohl richtig sein, daß die „Verheiratheten" länger leben, daraus folgt aber nicht, daß, wer sich verheirathet, deshalb auch länger lebt.

— Mancherlei soziale Phänomene in Amerika, die uns auffallend sind, erklären sich aus dem verschiedenen Zahlenverhältnisse der männlichen und weiblichen Bevölkerung dies- und jenseits des atlantischen Oceans. Dem letzten Census zufolge gab es in den Vereinigten Staaten 13,844,028 männliche und 13,112,334 weibliche weiße Einwohner, somit im Verhältnisse von 105 : 100, während z. B. in England das Verhältniß umgekehrt ist. Unter den Farbigen Amerikas herrscht das weibliche Geschlecht der Zahl nach vor.

— [Vor ein paar Jahren kam in England die Mode auf,] die Stiele der Blumen, die der Dandy im Knopfloch trägt, in kleine, mit einigen Wassertropfen gefüllte Fläschchen im Format einer dicken Nadel zu stecken, damit sie frisch bleiben. Nun lesen wir in den Denkwürdigkeiten Ludwigs XIV., die kürzlich herausgegeben wurden, daß eine ähnliche Mode bereits in den achtziger Jahren beliebt war. Die Damen trugen damals natürliche Blumen im Haar, besonders oben auf dem hohen Kunstgebäude des Friseurs; um sie frisch zu erhalten, legte man die Stiele in winzige Fläschchen mit Wasser, die flach und nach dem Umrisse des Schädels sanft gekrümmt waren. Der blühende Frühling auf dem Schnee des Haarpuders brachte eine überraschend liebliche Wirkung hervor.

— Ueber die Kunststücke eines Chinesen, die jetzt im chinesischen Theater zu Paris bewundert werden, erzählt ein Correspondent: Dieser Chinese ist in der That ein ganz erstaunlicher Mensch; das Publikum reißt Mund und Nase auf und weiß gar nicht mehr, was es denken soll, ob der Mensch einen Straußenmagen oder gar keinen Magen hat, ob er aus Fleisch und Blut ist, wie wir andern Staubgeborenen, oder ob er aus einer anderen Masse gebildet ist. Folgendes sind die Künste, die dieser seltsame Sohn des himmlischen Reiches zum Besten giebt: Zunächst verschluckt er nacheinander ein halbes Dutzend rohe Eier mit ihren Schalen und giebt dieselben mit der größten Leichtigkeit wieder von sich; sodann verschluckt er eine Glaskugel, dreht sich eine Cigarette, raucht dieselbe und giebt dann die Glaskugel wieder von sich, ohne dabei auch nur eine Gesichtsmuskel zu verziehen. Hierauf ergreift er eine Säbelklinge — aber eine wirkliche Säbelklinge aus gutem Stahl, etwa einen Meter lang — verschluckt diese Säbelklinge bis zur Hälfte, nimmt eine eiserne Kugel, die dreißig Pfund wiegt, befestigt die Kugel vermöge einer in derselben eingebohrten Oeffnung an den Säbelgriff, so daß ihm durch den Druck dieses Gewichts der Säbel bis an den Griff in den Leib fährt, nimmt nun die Kugel wieder ab, setzt ein geladenes Gewehr an ihre Stelle, schießt ab, wirft das Gewehr weg, zieht hierauf den Säbel aus seiner lebendigen Scheide — das heißt also aus seinem Körper — heraus und grüßt das Publikum, lächelnd, als ob er höchstens einen Kirschkern verschluckt hätte! Man kann sich denken, mit welchem Sturm dieser Künstler von der staunenden Menge für seine außergewöhnlichen Leistungen belohnt wird.

— [Ländlich, sittlich.] Vor einiger Zeit ritt ein Deutscher durch die Sansome Street bei Sacramento (Kalifornien), als er plötzlich einen Schuß hinter sich vernahm und fast im selben Augenblicke auch in unmittelbarster Nähe eine Kugel pfeifen hörte. Zugleich fühlte er eine leichte Erschütterung seines Hutes. Im Umdrehen bemerkte er einen Mann mit einem Revolver in der Hand, und ein frisches Loch, das er in seinem Hute entdeckte, gab ihm hinreichenden Anhaltspunkt zu dem Schlusse, wer das Ziel des Schusses gewesen. „Warum schießen Sie auf mich?" wandte er sich an den Fremden. „Weil Sie auf meinem Gaule sitzen", war die Antwort, „der mir vor drei Wochen gestohlen worden ist." „Sie müssen sich sehr irren", sagte der Deutsche, „ich habe das Thier seit drei Jahren." „In der That", bemerkte der Mann mit dem Revolver, der jetzt nahe herangekommen, „bei näherer Betrachtung glaube ich, daß es ein Irrthum meinerseits war. Ich bitte sehr um Entschuldigung, darf ich Sie zu einem Trunk einladen?"

— In Philadelphia wurden vor Kurzem 50,000 Dollars Petroleums-Actien versteigert und dem Meistbietenden für 2 Doll. zugeschlagen. Vor kaum zwei Jahren hatten dieselben einen Werth von 80,000 Dollars. So endet dieser Schwindel.

Kirchliche Nachrichten vom 17. bis 24. Juni.

St. Trinitatis. Getauft: Büreau-Assistent Schwarz Tochter Anna Valesca. Kutscher Lachs Tochter Anna Caroline Amalie. Feuerwehrmann Falk Sohn Paul Bernhard.

Gestorben: Unverehel. Franziska Ossowska, 34 J., Schlagfluß. Kutscher März Tochter Olga Louise, 8 M., Darmkatarrh.

St. Peter u. Paul. Getauft: Kaufmann Martens Sohn Egmond Alfred. Maurer Nuß Sohn George Friedrich.

Gestorben: Tischlerges. Alexand. Hintzmann, 38 J., Lungentuberkulose. Photograph Ballerstädt Tochter Anna Thusnelda, 11 T., allgem. Schwäche.

St. Barbara. Getauft: Uhrmacher Schönrock Sohn Ernst Eduard. Büchsenmacher Pfeiffer Sohn Gustav Adolph Hermann. Schmiedeges. Kaminski Tochter Emilie Louise. Schneiderges. Link Tochter Louise Margaretha.

Aufgeboten: Schornsteinfegermstr. Carl Aug. Wilh. Fritze a. Dirschau mit Wwe. Maria Elisab. Nowitzki, geb. Sulewski.

Gestorben: Einwohner Philippsen in Heubude Sohn Peter Robert, 1 M. 17 T., Krämpfe. Eigenthümer Gedemowski auf Bürgerwiesen todtgeb. Tochter. Schuhmachermstr. Dettlaff unget. Tochter, 3 T., Krämpfe. Gutsbesitzer Carl Klatt auf Brutwin b. Gruppe, 71 J., Blasenkrebs. Eigengärtner u. Schiffer Ephraim Groß in Heubude, 56 J., Wassersucht.

St. Salvator. Getauft: Buchhalter Woitge Sohn Franz Johann Albert.

Gestorben: Gerbermstr. Wodrich Tochter Maria Lina, 11 M., Krämpfe.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser.
Gestorben: Steuermann Uhlmann todtgeb. Sohn.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 25. Juni.
2 Schiffe m. Ballast.
Angekommen am 26. Juni:
2 Schiffe m. Ballast.
Auf der Rhede:
1 Schiff m. Ballast.
Gesegelt: 1 Schiff m. Ballast.
Ankommend: 1 Schiff. Wind: Nord.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
General-Major im Kriegs-Ministerium v. Stosch u. Oberst Gericke a. Berlin. Lieut. und Rittergutsbesitzer Steffens a. Groß-Golmkau. Direktor der Lebens-Vers.-Gesellschaft „Germania" Amelung a. Stettin. Rentier Harder a. Wien. Die Kaufl. Azulay a. Portugal, Ochs a. Frankfurt a. M., Stremmel a. Berlin und Leers a. Hamburg. Frau v. Hanenfeldt nebst Fräul. Tochter a. Königsberg.

Hotel de Berlin:
Administrator Löffke a. Carthaus. Rentier Keibler a. Dresden. Die Kaufl. Skirl a. Berlin, Pöschmann a. Elberfeld, Töpfer a. Schneeberg, Brandstädt a. Magdeburg u. Muthlak a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen:
Rittergutsbes. Heyer a. Schridlau. Maurermeister Dürkose a. Riesenburg. Apotheker Oster a. Allenstein. Die Kaufl. Wielsch a. Katowitz u. Verdau a. Newchatel.

Walter's Hotel:
Amtmann Horn a. Oslanin. Die Rittergutsbesitzer Schröder a. Gr.-Paglau und v. Laszewsky a. Kistowo. Lehrer Schmelzer a. Elbing. Maschinen-Fabrik. Horstmann a. Pr.-Stargardt. Die Kaufl. Wolfradt u. Seelig a. Berlin, Kolmorgen u. Stieg a. Stuttgart.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Pfarrer Kroczewski a. Stolzenhagen. Gutsbesitzer Höltzen a. Königsberg. Oekonom Hack a. Bromberg. Die Kaufl. Hallo a. Bamberg, Stein a. Dresden und Schutte a. Tilsit.

Hotel de Thorn:
Rittergutsbes. v. Frankenberg-Proschlitz a. Proschlitz. Die Gutsbes. Zimdars a. Langfelde u. Vogon a. Pommern. Rentier v. Krahn n. Fam. a. Zoppot. Die Kaufl. Falk a. Mainz, Berliner a. Lauenburg, Keubler a. Hettstädt u. Kellermann a. Harburg.

Auflösung des Räthsels in Nr. 145 d. Bl.:
„Agent."

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.